Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4.—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin SW. nimmt man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Reitzeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 121. [47. Jahrgang.] Sonnabend den 23. Mai 1908. [47. Jahrgang.] Nr. 121.

Berlin, den 22. Mai.

Rundschau im Auslande.

Aus Marokko.

Paris, 21. Mai. Der Temps erhält aus Fez vom 16. d. M. die Meldung, daß an diesem Tage zahlreiche Notabeln der Stadt Fez sich nach Mekines zum Empfang Mulay Hafids begeben haben. In Fez selbst seien zahlreiche Abordnungen der Stämme eingetroffen. Der Gouverneur von Mekines, Ben Aissa, ließ die Einwohner auffordern, sich vor die Tore der Stadt zu begeben, um Mulay Hafid zu begrüßen. Die Israeliten von Mekines erhielten gleichfalls den Befehl, dem Sultan Mulay Hafid mit ihren Fahnen entgegenzugehen. Ben Aissa ließ für Mulay Hafid zwei kostbare, goldgestickte Säbel anfertigen.

Aus Marrakesch wird vom 16. d. M. gemeldet, daß der Pascha der Stadt eine Mahalla ausgerüstet habe, um den Mugi-Stamm zu zwingen, sich Mulay Hafid anzuschließen. Der Pascha bewaffnete die Bewohner von Marrakesch, damit sie die Stadt erforderlichenfalls gegen die Soldaten Abdul Asiz verteidigen können.

Aus Tanger wird dem Temps gemeldet, daß der Maghzen die Nachricht von dem Einzuge Mulay Hafids in Mekines anscheinend mit ziemlicher Ruhe aufgenommen habe. Der Maghzen gab vor, die Ueberzeugung zu haben, daß Mulay Hafid, sobald die erste Begeisterung der Bevölkerung von Fez verflogen sein werde, auf ernste Schwierigkeiten stoßen werde, die seine Stellung unhaltbar machen würden.

Tanger, 21. Mai. Am 16. d. M. ist es im Waldgebiet der Mdkras zu einem ernsten Kampf gekommen, der für die Franzosen verlustreicher als sonst gewesen zu sein scheint. Die Zahl ihrer Verwundeten soll über 40 betragen, auch die Zahl der Toten soll erheblich sein. Die Terrainschwierigkeiten scheinen fast unüberwindlich. Die Franzosen kommen nicht weiter; die Truppen sollen unter der herrschenden Hitze sehr leiden. Die Erkrankungen, namentlich an Hitzschlag, sollen zahlreich sein. Am 19. Mai haben die Si Abdas auf der Straße nach Rabat bei Mansuria einen französischen Postboten überfallen, ausgeplündert und mißhandelt. Ein Strafzug gegen diese Kabylen wird von den Franzosen vorbereitet.

Madrid, 21. Mai. In einem heute abgehaltenen Ministerrate machten der Staatsminister und der Kriegsminister Mitteilungen über den Zwischenfall in Casablanca. Der Ministerrat gab seine Zustimmung zu der von beiden Ministern vorgeschlagenen, in Marokko endgültig zu befolgenden Haltung und zu den Maßnahmen, um das Leben und die Interessen der Spanier zu gewährleisten.

Amerikanischer Flottenbesuch in Samoa.

New York, 21. Mai. Da es für die Atlantikflotte unmöglich ist, der Einladung Deutschlands zu folgen und Deutsch-Samoa anzulaufen, hat, nach Blättermeldungen aus Washington, das Marinedepartement beschlossen, die pazifische Kreuzerflotte dorthin zu senden. Die pazifische Flotte wird, von der Torpedoflottille begleitet, im Herbst eine Kreuzfahrt nach den Südseeinseln unternehmen.

Die deutschen Gäste in London.

London, 21. Mai. Zu Ehren der süddeutschen Bürgermeister gab der Grafschaftsrat im Hotel Waldorf ein Lunch. Der Obmann des Grafschaftsrats versicherte die Gäste, daß England mit inniger Freude sie empfangen habe, und schilderte in allgemeinen Umrissen die Verwaltung Londons. Gern lerne England, was von Deutschland in Fragen der Kommunalverwaltung zu lernen sei. Daß ein Land von dem anderen lerne, sei das Beste, was man tun könne, und zugleich ein hervorragendes Werk zur Befestigung des Friedens zwischen beiden Nationen. Der Bürgermeister von Nürnberg drückte die große Zufriedenheit aller über den Empfang aus und meinte, die in dem kaiserlichen Telegramm ausgesprochene Hoffnung werde sich verwirklichen, daß der Besuch die Beziehungen beider Länder festigen werde. Während der Ueberfahrt habe im Kanal Nebel geherrscht, bei der Ankunft in England aber heller Sonnenschein, der nicht nur vom Himmel kam, sondern auch aus den Herzen beider Völker. Der Bürgermeister von Homburg erklärte, die Gesellschaft hege ein Gefühl innigen Dankes für den so herzlichen Empfang, und trank auf das Wohl des Grafschaftsrats. Der Nachmittag galt der Besichtigung der Londoner Feuerwehr. Am Abend wird die französisch-englische Ausstellung besichtigt, wo ein Bankett stattfindet.

Kämpfe an der indisch-afghanischen Grenze.

London, 21. Mai. Wie das Bureau Reuter aus Simla meldet, griff General Willcocks gestern den Feind bei Umra Killi an. Es entspann sich ein heftiges Gefecht. Der Feind hatte eine starke Stellung inne, leistete hartnäckigen Widerstand und machte wiederholte Bajonettangriffe. Seine Verluste betragen mehr als 200 Mann. Auf britischer Seite sind 1 Offizier und drei eingeborene Soldaten tot, 1 Leutnant und 19 Eingeborene verwundet. Ferner ist 1 Leutnant an Cholera gestorben.

Von der russisch-persischen Grenze.

Täbris, 21. Mai. Der persische Gouverneur erhielt von dem russischen General Snarsky ein Telegramm, das dessen Forderungen an den Führer der aufrührerischen Volksstämme enthält. Das Ultimatum des Generals Snarsky besteht aus drei Punkten: Bezahlung einer Entschädigung an die geplünderten Russen, Auslieferung der Mörder und Erlegung einer bestimmten Buße für die Ermordung des Rittmeisters. Die Antwort muß bis spätestens Freitag mittag 12 Uhr erfolgen, widrigenfalls General Snarsky für das Ueberschreiten der russischen Grenze gewaltsam Genugtuung fordern, die Dörfer zerstören und die Schuldigen bestrafen will.

Zur inneren Lage in Oesterreich.

Wien, 21. Mai. Wie die Neue Freie Presse meldet, wurde in der heutigen gemeinsamen Ministerkonferenz eine Einigung über die Offiziersgehaltsfrage erzielt.

Die Entscheidung, ob die Delegationen im Juni oder September einberufen werden sollen, wurde dem Kaiser überlassen.

Die Einigung über die Erhöhung der Offiziersgehälter und die Verbesserung der materiellen Lage der Mannschaft geht dahin, daß der für die Erhöhung der Offiziersgagen von der Heeresverwaltung präliminierte Betrag für 1909 in vollem Umfange eingestellt und für die Verbesserung der Kost und Erhöhung der Mannschaftslöhnung 7 Mill. Kronen bestimmt werden. Hiervon werden 3½ Millionen für 1909, der gesamte Betrag von 7 Millionen für 1910 eingestellt werden. Die Erhöhung der Offiziersgagen wird infolge der rückwirkenden Kraft, die der Gesetzentwurf vorsieht, vom 1. Oktober 1908 ab Geltung haben, auch sollen schon im laufenden Jahre 500 000 Kr. zum Zwecke der Verbesserung der Mannschaftskost verwendet werden.

Die Bewegung für Frauenstimmrecht in England.

London, 21. Mai. Heute wurden in der Downing Street sechs Frauenstimmrechlerinnen verhaftet, als sie ein Interview mit Asquith zu erlangen suchten, um von ihm ein endgültiges Versprechen zu erhalten in Bezug auf die gestern einer Abordnung der Frauenstimmrechlerinnen gemachten Zusagen über das Frauenstimmrecht. Sie wurden nach dem Polizeigericht gebracht und von diesem zu ein bis drei Wochen Haft verurteilt.

Kleinere politische Nachrichten.

Der Petersburger Regierungsbote veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas, der das diesjährige **Rekrutenkontingent Rußlands** auf 456 535 Mann festsetzt. — Nach Meldungen aus Kanea sind die Befürchtungen der Muselmanen bezüglich der Zurückziehung der internationalen Truppen von **Kreta** unbegründet. Die Sicherheit sei durch das Zusammenwirken der Miliz und der Gendarmerie gewährleistet. — **Rußland** hat die Eisenbahn von Kwang-schingyen nach Charbin einer Widerstand der Mutnig Post infolge an **Japan** verkauft.

Offene Lehrerstellen an deutschen Auslandsschulen.

1. Für die deutsche Schule in São Bento, Staat Sta. Catharina, Brasilien, wird zum 1. Januar 1909 ein unverheirateter evangelischer Lehrer gesucht, der mit der Unterrichtsarbeit einklassiger Schulen wohlvertraut ist.

Jahresgehalt 1500 Milreis (etwa 1875 ℳ) nebst freier Wohnung. Freie Hinreise nebst 300 ℳ Reisezuschuß. Nach Ablauf der vierjährigen Verpflichtung freie Rückreise. Wöchentlich 30 Schulstunden. Klima gesund, Lebensverhältnisse einfach. Beurlaubung aus staatlichem Dienst möglich.

2. Für die deutsche Schule in Genua wird zum 1. Oktober 1908 ein Mittelschullehrer für Naturwissenschaften, der auch Zeichenunterricht erteilen kann, gesucht.

Anfangsgehalt 2700 Lire, Reisekosten vergütet. Verpflichtung auf drei Jahre. Wöchentlich 26 Stunden. Beurlaubung aus staatlichem Dienst möglich.

3. Für die deutsche Schule in Rom werden zum 1. Oktober 1908 zwei Probekandidaten, je einer für Latein und Griechisch und für Französisch und Englisch gesucht.

Gehalt 2700 Lire jährlich, 150 Lire Reisegeld.

Meldungen sind nebst Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften, Gesundheitszeugnis und Photographie zu richten an die Geschäftsstelle der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, Berlin, Wilhelmstraße 32, unter der Aufschrift: Deutsche Auslandsschulen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Se. Majestät der Kaiser ist gestern nachmittag 3¾ Uhr vom Bahnhof Friedrichstraße nach Griesen zu einer Pirsche bei Alt-Madlitz abgereist. Abends 10½ erfolgte die Weiterfahrt von Griesen nach Marienburg, wo Se. Majestät heute vormittag 9 Uhr 28 Min. zu einer Besichtigung der Burg eintraf. Um 11¾ Vormittags erfolgte die Ankunft in Pröthlwitz zu einem mehrtägigen Jagdaufenthalt.

Das Gefolge Sr. Majestät besteht aus den Herren Generaladjutant v. Kessel, Flügeladjutant Oberstleutnant von Friedeburg, Leibarzt Stabsarzt Dr. Niemer.

* Die Abreise der kronprinzlichen Herrschaften von Potsdam nach dem Rheinlande erfolgt heute abend 10 Uhr 25 Min.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind gestern nachmittag aus Rußland nach Darmstadt zurückgekehrt.

* Der Fürst von Hohenzollern ist gestern abend hier eingetroffen.

* Wie die Wiener Korrespondenz Wilhelm heute meldet, ist das Befinden des Kaisers und Königs Franz Josef ausgezeichnet.

* Wie in London amtlich bekannt gegeben wird, werden die Königin von England und die Prinzessin Viktoria den König Eduard auf seiner Reise nach Rußland begleiten.

* Der Präsident des Bundesamts für das Heimatwesen, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Reich hat eine Urlaubsreise nach dem Orient angetreten.

5. Der Chef des Generalstabes der Armee, Helmuth v. Moltke, General der Infanterie und Generaladjutant Se. Majestät des Kaisers, vollendet am Sonnabend das 60. Lebensjahr. Er ist am 23. Mai 1848 zu Gerdtwy in Mecklenburg-Schwerin als Sohn des dänischen Kammerherrn und preußischen Landrats Adolf v. Moltke geboren. 1869 trat er als Fahnenjunker in das 86. Füsilierregiment ein und machte den Feldzug 1870/71 als Leutnant mit. Er kam dann ins 1. Garderegiment zu Fuß, besuchte die Kriegsakademie und wurde 1882 Adjutant seines Oheims, des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke. Als Oberstleutnant war er einige Jahre Kommandeur der Schloßgardekompagnie; später beförderte er das Alexander-Regiment. Nachdem er in der militärischen Stufenleiter zum Kommandeur der 1. Garde-Infanteriedivision aufgeschritten war, wurde er 1904 zum Generalquartiermeister im Großen Generalstabe ernannt. Ein Jahr später wurde er als Nachfolger des Grafen Alfred v. Schlieffen Chef des Generalstabes.

Deutsches Reich.

* In der Sitzung des **Bundesrats** am 21. d. wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Bergwerksbesteuerung die Zustimmung erteilt.

** Im Bereiche des **preußischen Staatsbahnwagenverbandes** sind im Monat April 1908 die Anforderungen an offenen und gedeckten Wagen geringer gewesen als im gleichen Monat des Vorjahres. Hierbei bleibt aber zu berücksichtigen, daß der Monat im Vorjahre einen Arbeitstag mehr hatte. Für den Arbeitstag berechnet, ist die Minderanforderung und -gestellung an offenen Wagen nicht erheblich, und bei den gedeckten Wagen ergibt sich eine höhere Gestellung. Der Zugang des Bedarfs der Mecklenburgischen Staatseisenbahnen, die seit dem 1. April d. J. zum preußischen Staatsbahnwagenverbande angehören, beeinflußt das Gesamtergebnis nur unwesentlich.

Das Ergebnis der Wagenanforderung und Gestellung stellt sich wie folgt:

	1907	1908	Daher 1908
A. Offene O-Wagen.			
Es waren erforderlich im ganzen .	1 865 998	1 762 503	— 103 495
„ „ für den Arbeitstag im Durchschnitt .	74 640	73 438	— 1 202
Es wurden gestellt im ganzen . .	1 846 570	1 760 781	— 85 789
„ „ für den Arbeitstag im Durchschnitt .	73 863	73 366	— 497
B. Bedeckte G-Wagen.			
Es waren erforderlich im ganzen .	1 057 597	1 049 951	— 7 646
„ „ für den Arbeitstag im Durchschnitt .	42 304	43 748	+ 1 444
Es wurden gestellt im ganzen .	1 040 019	1 044 594	+ 4 575
„ „ für den Arbeitstag im Durchschnitt .	41 601	43 525	+ 1 924

Die Höhe der Anforderung und ihrer Befriedigung ergibt, daß, in Prozenten berechnet, im April 1908 gegen 1907:

a) an offenen Wagen erforderlich waren . .	—5,5%	für den Arbeitstag —1,6%
an offenen Wagen gestellt wurden	—4,6%	„ „ „ „ —0,7%
b) an bedeckten Wagen erforderlich waren . .	—0,7%	„ „ „ „ +3,4%
an bedeckten Wagen gestellt wurden	+0,4%	„ „ „ „ +4,6%

* Der **Saatenstand in Preußen** Mitte Mai wies folgenden Stand auf (2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering): Winterweizen 2,5 (im Mai des Vorjahres 3,3), Sommerweizen 2,7 (2,6), Winterspelz 2,5 (2,5), Winterroggen 2,7 (3,0), Sommerroggen 2,7 (2,8), Sommergerste 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,5), Erbsen 2,7 (2,6), Ackerbohnen 2,6 (2,5), Wicken 2,7 (2,6), Kartoffeln 2,8 (2,7), Zuckerrüben 2,6 (2,6), andere Wiesen 2,8 (3,0). — Wegen Auswinterung, Mäuseschadens, Schneedenfrostes und dergleichen ungünstige Fläche: Winterweizen 3,01 pCt. (Mai 1907 34,09), Winterspelz 0,43 (9,89), Winterroggen 1,11 (8,45), Winterraps 2,42 (21,62), Klee 1,37 (11,27), Luzerne 0,25 (13,18).

In den Bemerkungen der Statistischen Korrespondenz heißt es: Der verfassende Berichtsmonat (Mitte April bis Mitte Mai) hat die erwartete allgemeine Entwicklung der Saaten erst in den letzten Tagen gebracht. Die schon im Aprilberichte erwähnte ungünstige Witterung herrschte auch vorwiegend noch im Berichtsmonate. Die Nachrichten über Schädlinge sind kaum von Bedeutung. Ebenso wie die Sommerbestellung im Rückstande ist, dürfte auch die Umackerung noch manchen Winterfeldes ihrer Ausführung harren. Eigentliche Auswinterung ist in bedeutenderem Umfange nur bei den einjährigen Saaten, weniger bei den anderen Winterfrüchten und den Futterpflanzen vorgekommen. Obgleich das der Jahreszeit entsprechende Wachstum nicht allgemein erreicht wurde, ist eine ungünstige Beeinflussung durch das unstetige Frühjahrswetter immerhin doch nur in einigen, davon besonders betroffenen Lagen, allgemeiner allerdings bei Winterroggen und Oelfrüchten wahrzunehmen gewesen, indem ersterer mehrfach dünn und spitz geworden ist und oölliche Farbe angenommen hat. Da er zur Zeit der Berichtshaupttage im mittleren und südwestlichen Staatsgebiete mitunter bereits in die Aehren zu schossen begann, hält man ihn vereinzelt nicht mehr zu einer völlig guten Entwicklung fähig, mindestens würde sich ein Ausfall am Strohertrage ergeben. Dem Rückgange des Roggens hat man hier und da durch Anwendung von Kunstdünger entgegenzutreten versucht, deren Erfolg aber noch wenig erkennbar war. Was die Sommerung anlangt, so konnte ihre Bestellung bei dem erst in den letzten Tagen günstiger gewordenen Wetter nicht durchweg zu Ende geführt und deshalb, oder weil die Saaten noch nicht aufgegangen waren, oftmals keine Note abgegeben werden; besonders trifft dies für Hackfrüchte in den nordöstlichen Landesteilen zu. Die zeitig in die Erde gekommenen Saaten sind gut aufgelaufen. Von den bis zum 18. d. M. eingegangenen 5009 Berichten enthalten nur 356 eine Ziffer für Kartoffeln.

* Die neueste Nummer des Ministerialblatts der Handels- und Gewerbeverwaltung bringt eine Uebersicht über die

Im Auto durch die Zentralheide zum Heimatsfest in Scheßel.

Von H. Dehning-Celle.

[Nachdruck verboten.]

Alle meine Heidewanderungen mußte ich bisher zu Fuß absolvieren. Diesmal konnte es im Auto geschehen. Zur Biedermeierzeit und vorher machten wohl ängstliche Reisende, die sich der Postkutsche anvertrauen mußten, vorher ihr Testament und gingen mit den Ihrigen zum Abendmahl. Man riet mir, auch mein Haus zu bestellen, und wies hin auf die zerbrochenen Reise unseres Landeshauptmanns Lichtenberg und andere Autunfälle. Aber die bisherigen unfallosen Fahrten meines Freundes — ein Vierteltausend an der Zahl — bedachte ich und gab mich der Gewißheit hin, daß er sein Auto und seine schöne Frau neben mir nicht leichtsinnig bei der rasenden Fahrt ins Unglück bringen würde, und ließ das Testieren sein, flog froh und leichten Sinnes mit ihnen hin und zurück, die 90 und nochmal 90 Kilometer.

Was gab's da nun alles zu sehen, links und rechts und am Ziele trotz des Regens und der durchweichten Straße! Rasch, kaleidoskopartig, wechselten die Bilder und mit uns die Stimmung um und in uns. Die lachenden Felder bei Celle, das im Kranze grüner Eichen liegende Kirchdorf Groß-Hehlen — Kirche von außen eine der schönsten der Heide — die glitzernden Entenfangseen, die Fischteiche Wittbeck, rechts und vor uns das reizende Dorf Wolthausen, die Wälder, Wiesen, Sümpfe, Postmoore, Wacholdergruppen, sie tauchen wie Wandelbilder vor unseren Blicken auf im Maiengrün und sind auch schon erreicht und vorbeigeflogen. Dreimal schrie eine auffliegende Schwarzdrossel in der Eile uns noch zu: „I gitte gitt". Es wird ihr nämlich jedesmal schlecht, wenn so ein „Stinkkasten" vorbeigetrieben ist.

Noch sind wir in dem Kreise Celle, in dem das statistische Amt die meisten Bienenstöcke nachweist und die preußische Landesaufnahme auf der Generalstabskarte die meisten Bienenzäune aller Meßtischblätter. Sieh, da huscht ein solcher Zaun heran und dort deren zwei, dort wieder.

Vor Bergen gedachte ich meiner liebenswürdigen Nachbarin zu imponieren mit meinem Wissen aus der Heimatsgeschichte und zeige hinüber, wo die Hünenburg liegt. Aber sie schüttelte den Kopf; ihr welches Frauengemüt will nichts hören vom blutigen Schauplatz des gewaltigen Kampfes der Mannen Herzog Hermann Billungs mit den Sachsen.

Hinter Bergen wechselt die Szenerie in hübscher Weise. Wir sind in der sogenannten „Lüneburger Schweiz". Links grüßen der Hengstberg und der Faltenberg herüber, rechts findet der Blick das „große Moor". Weit und ernst ruht es da. Wie licht gekleidete Ausflügler stehen die Birken drin, stumm und still, als wenn sie Umschau hielten und sännen nach, warum es hier so feierlich aussieht. Und es ist doch Mai!

Mit Wohlgefallen ruht das Auge eben hinter Wardböhmen auf dem hochragenden Buchenbestand der Königlichen Forst Beckinger Holz. Von dort ist die Stelle nicht weit, wo der letzte Wolf in Niedersachsen, 1872, erschossen wurde. Darüber hört die Frau gern zu. Ist's die Erinnerung an die Märchen der Großmutter, bei denen der Wolf auch immer getötet wurde? Auf dem Gebiete dieser Forst liegt auch der von mir oft erwähnte, jetzt wüste Heidehof, der einstige Platz, wo die alten Fürstentümer Lüneburg das Femgericht gehalten wurde. Also die nördlichste Stelle dieses eigenartigen Volksgerichts.

Weiterhin, links, der „Grefel", auch ein fiskalischer Forstort. Er war schon jetzt vor 600 Jahren im Besitz der „Herrschaft". Nach einer alten Urkunde ließ der Herzog von Celle damals für den weiteren Schloßausbau mittels Eisenkeile im Grefel erratische Blöcke sprengen und dann nach Celle fahren durch die gespannfähigen Bauern.

Weiter nun bergauf, bergab. Spielend nimmt die Berge unser fleißiges Auf, mit dem sein Herr spricht wie mit einem vernunftbegabten Wesen, indem er jede „Behlündung" mit Gruß oder Trost beantwortet.

Im Kreise Soltau, der nun durcheilt wird, muß dem Wanderer, wie auch uns geschehen, die reiche Anzahl der großen Schmuckenbrede auffallen. Kreis Soltau hat die meisten Schafe. Hier kann man sich mal zurückträumen in die Zeit der Vorväter. Sinnend sieht der strickende Schäfer in seiner charakteristischen Tracht neben der weidenden Herde, und der kluge Schäferhund hilft ihm die Herde bewachen. Einer trieb mit großem Eifer schnell die Herde von der Straße, als er von der Ferne unsere warnende Huppe hörte.

Eine Augenweide nun in den Dörfern am Wege. Strohdach nach an Strohdach, pferdekopfgeschmückt. Auch, dieser schöne, dieser urgemütliche Schutz über den sich bergenden, heimeligen, anheimelnden Wohngelassen und Ställen. Diese prachtvolle, sinngemäße Anordnung der fast mehr breiten, als hohen Fenster. Wie freundliche Augen sehen sie in die Landschaft. „Und doch wird bald eine Zeit kommen", wie gestern abend Museumsdirektor Dr. Schäfer-Bremen klagte in seinem Vortrage über das Bauernhaus und seine Zukunft, „wo kein Dachdecker mehr ein Strohdach machen kann." Ein ganz neues darf ja schon heute nicht mehr gemacht werden, nur das Flicken ist erlaubt. Habt Einsehen, ihr dort oben am grünen Tisch, um besten paßt in unsere niedersächsische Landschaft das Strohdach.

Aber den Bauern hier und in der ganzen Heide rufe ich auch ein „Habt doch Einsehen!" zu. Zwischen Soltau und Rotenburg trafen wir am Wege wohl tausend und aber tausend erratische Blöcke, die zerschlagen und zum Landstraßenbau verwandt werden sollen. Weiß man nicht, wie schön ein Fleck Heide sein kann mit einem Granitblock, weiß man denn, ob man nicht einem Toten vorsätzlicher Zeit den Denkstein in dieser und jenem Granitblock zerschlägt, an dem die eigene Ahnmutter einst bittere Thränen um den Mann, das Kind, das Hoffnungsvolle, weinte?

Es wäre noch so viel zu besprechen, was das suchende Auge fand am Wege, die Pferdeköpfe am Hausgiebel — nach außen gekehrt in der Südheide, nach innen gekehrt im einzigen Longobardengebiet und im Südsüdtischen —, der Wechsel zwischen Geide und der Moor- und Bruchniederung, der Pflanzenwechsel, ja selbst der Wechsel der Sprache und Kleidung, in den Kopfformen und Gesichtszügen der Menschen, aber weiter, weiter, durch das schmucke und geschichtenreiche Rotenburg nach dem reichgeschmückten Festesort Scheßel.

Selbst dem Aut schien die Sehnsucht in die Maschine gefahren zu sein. Immer rasender hastete es, daß einmal gur eine Krähe, die sich auf einer gegenseitlichen Futterstelle, die der Schimmel ihm bereitete, verspätet hatte, nur eben noch dem Ueberfahren entging.

Welch ein Trubel hier, gestern und heute! Tausend und aber tausend Leute sind hergekommen, das 2. Heimatfest mit zu feiern, und die Extrazüge aus Hamburg, Zeven und Bremen fordern immer noch mehr der Gäste heran. Der Festzug, in dem am ersten Tage das Bauernhäuschen Dr. Schäfer-Bremen über das Heimatschutzbestrebungen und Dr. Schäfer-Bremen über das Bauernhaus und seine Zukunft (mit Lichtbildern) war schon ganz gefüllt.

Ein farbenfreudiger Anblick war's, als es am Sonntag morgen nun heranrollte aus den umliegenden Dörfern Scheßels. Viele der Frauen noch mit den charakteristischen, farbenfrohen Kleidern, Mieders, Bändern und Mützen angetan. Immer farbenreicher wird das Bild, das sich noch steigerte, als eben die Kirche auskam, „na de Karkried". Hei, wie da die Städter schauten und staunten, und fieberhaft die Photographen knipsten, die sich neben der mächtigen Kirchlinde aufgestellt hatten, und wie würdig, stiftig und gemessen die Frauen und Jungfrauen da schritten!

Dann besuchten wir die Ausstellung, die da enthielt: Gemälde — u. a. schöne Worpsweder —, Architekturen, Zimmereinrichtungen und Einzelmöbel Scheßeler Handwerker und von der Umgegend, kunstgewerbliche Gegenstände verschiedenster Art, Filigranarbeiten, Webereien, Töpferein und plattdeutsche und hochdeutsche Heimatliteratur. Auf mehreren Bauernhausdielen, deren Strohdachhäuser da so behäbig und vollwichtig unter einem großen Eichenpart — dem diesmaligen Festplatze — imponierend dastanden, waren diese Heimatschätze ausgebreitet.

Am frühen Nachmittag schon entwickelte sich auf dem Festplatze ein reges Leben. Waren doch, wie man uns berichtete, bis dahin schon 10 000 Festkarten verkauft. Der herrlichen, plattdeutschen Ansprache des Pastors Wagner-Cadenberge, der von einem großen erratischen Granitblock aus redete, lauschten viele Hunderte, mochte es auch regnen. Dann folgten die vier Scheßeler Heimattänze, die von den zum Tanz mit der charakteristischen Tracht gekleideten Scheßelern, die sich erboten hatten, diese eigenartigen alten Bauerntänze zu zeigen, mit einer Würde, Grandezza und Sicherheit getanzt wurden, als wollte man eine vielerprobte Staatsaktion. Manches andere noch wurde auf dem Heimatsfeste geboten, so die schon erwähnte Uraufführung eines Bauernstückes des plattdeutschen Dichters Friedr. Freudenthal-Jimtel, der auch auf dem Fest anwesend war. Die ewken Lab-und des Stückes Wigmodt von Lemmermann-Weinstedt usw.

Heimatsfest! Meint man, daß durch solche Heimatsfeste.